

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, römisch-katholisch

30. Mai 2010

Vielfalt Gottes

Psalm 8,4f

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vielleicht haben Sie auch schon mal einen Fortsetzungsroman gelesen, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Die Leseportion ist dann vorgegeben, durch die Zeitung oder die Zeitschrift, und wir müssen warten, bis die nächste Folge erscheint. Manchmal ist der Roman noch unveröffentlicht, und erscheint fortlaufend. Nicht einmal die Zeitungsredaktion kennt das Ende. So geschah es mit einem der grossen Romane der Weltliteratur. Die Leserinnen und Leser „blangten“ auf die Fortsetzung, und der Autor lieferte die neuen Kapitel öfters mit Verzögerung. Es blieb also spannend - und höchst aktuell. Nur die Gegenwart war dem Roman jeweils einen Schritt voraus.

Als sich aber die politischen Ansichten des Zeitungsredaktors massiv entfernten von den im Roman ausgesprochenen Gedanken, kam es zum Bruch. Genauer: Der Redaktor brach die Übung einfach ab, und verriet den Leserinnen und Lesern, wie die Geschichte ausgehen würde. Drei Tage lang habe der Romanautor getobt, berichten die Familienquellen.

Worum ging es, und um wen handelt es sich? 1877 erklärte Russland der Türkei den Krieg. Zu den Kriegstreibern gehörte der Zeitungsredaktor. Der Schriftsteller hingegen fragte nach dem Sinn solcher Auseinandersetzungen, und nach den Hintergründen der verschiedenen Völker und Religionen. Es ist der vor hundert Jahren verstorbene Lew Tolstoi. Und die Fortsetzungsgeschichte ist der Roman mit dem Titel: Anna Karenina. Manche Romanausgaben enden mit dem Tod dieser tragischen Frauengestalt; dabei wird der ganze achte Teil des Romans unterschlagen. Die zweite Hauptfigur ne-

ben Anna Karenina ist ein junger fragender, zweifelnder Mann. Obwohl frisch verheiratet und noch verliebt, weiss er nichts anzufangen mit seinem Leben. Er quält sich durch die Fragen der europäischen Philosophie, durchdenkt die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften, und kann vor allem wenig bis gar nichts anfangen mit dem Glauben.

In den letzten Kapiteln aber geht ihm auf, dass die Naturwissenschaften zwar vieles erklären und berechnen können - dies aber nicht der einzige mögliche Blick auf die Natur ist. Wenn er in den Himmel schaut, sieht er ein blaues, begrenztes Gewölbe - auch wenn sein Kopf ihm sagt, es sei dies ein endloser Raum. Wenn er die Bewegung der Sterne beobachtet, kann er sich die Drehung der Erde nicht vorstellen. Er weiss zwar, dass sich die Erde um die Sonne dreht, aber die alltägliche Wahrnehmung geht anders herum.

So lässt Tolstoi leise anklingen, dass die Wahrheit vielschichtig ist. Den jungen Mann im Roman verwirrt denn auch, dass sich die russische Kirche unfehlbar wisse, ebenso die römische - und diese zwei dann doch nicht genau gleich glaubten.

Die Wahrheit ist vielschichtig - und Gott, so das heutige Sonntagsmotto, vielfältig. Am sogenannten Dreifaltigkeitssonntag ist in der katholischen Kirche Psalm 8 zu hören:

*„Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger,
Mond und Sterne, die Du befestigt:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst?“*

Die Psalmbilder decken sich nicht mit naturwissenschaftlichen Erklärungen, aber als Bilder sind sie stimmig. Unter der Weite des Himmels wird der Mensch klein. Unter der Weite des Himmels spürt der ungläubige junge Mann in Tolstois Roman dass er klein ist - aber nicht klein begeben soll. Er kann kleine Schritte tun, für eine bessere Welt.

Der Roman endet mit dem Satz, wie der junge Mann Sinn entdeckt: Sein Leben hat, denkt er, „einen unanzweifelbaren Sinn: Das Gute, das hinein-zubringen in meiner Macht steht.“ Es war aber nicht dieser Gedanke, dieses Welt-Verbessern, was den Zeitungsredaktor erzürnte, sondern dass Tolstoi den Sinn anzweifelte, dass sich die Slaven gegen die Türken zusammentäten. Dass also, unausgesprochen, Christen gegen Muslime in den Krieg zögen.

Mich beeindruckt, wie Tolstoi schon vor über 100 Jahren die Frage nach den Weltreligionen stellt. Er lässt den jungen Mann sich überlegen, wie denn das ginge: Ob sich denn das Gute, das was Gott offenbare, ob sich das al-

lein auf das Christentum beschränkte? Was denn mit den Buddhisten sei, den Muslimen, sie würden sich doch ebenfalls zum Guten bekennen und Gutes tun?

Diese Frage tönt heute weniger spektakulär als im 19. Jahrhundert, aber brisant ist sie noch immer. Der Dreifaltigkeitssonntag feiert eine Gottesvorstellung, die das Christentum am meisten entfernt von Judentum und Islam. Wenn viele biblische Geschichten Juden, Christen und Muslime verbinden, so gibt es doch Ideen, Feste und Vorstellungen, die uns unterscheiden.

Der Himmel aber ist über allen Menschen der gleiche, und unser aller Erkennen ist begrenzt.

*„Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger,
Mond und Sterne, die Du befestigt:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst?“*

Oder was ist der Mensch, dass er seine Wahrheit zur allgemein gültigen macht? Der junge Mann, der vom Zweifel zum tastenden Glauben gefunden hat, formuliert es so: „Die Frage nach den anderen Glaubensrichtungen und ihr Verhältnis zur Gottheit zu entscheiden habe ich weder das Recht noch die Möglichkeit.“

Dieser Satz, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, ist mir aus dem Herzen gesprochen. Auch und gerade am Dreifaltigkeitssonntag. Was mir als Glaube offenbart und geschenkt wurde, ist das eine. Was andere glauben und erfahren, steht weder meinem Urteil zu, noch meinen Möglichkeiten. Was in meinen Händen ist: Gutes hineinzubringen in die Welt. Der Dreifaltigkeitssonntag wird mir so zur Mahnung, dass Gottes Vielfalt mein begrenztes Erkennen übersteigt. Und zum Ansporn, frei nach Tolstoi, Gutes in diese vielfältige Welt hineinzubringen, nach all meiner Kraft.

Amen

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)